

Fußballfans in Manado

oder: Warum sind jugendliche Minahasa Anhänger der deutschen Fußballnationalmannschaft?

von
Fabian Hertel

Fabian Hertel studiert Ethnologie und Zivilrecht an der UHH. Seine Schwerpunkte sind Indonesien und Ethnologie des Internets

Wie überall in Indonesien, ist Fußball auch in Nord-Sulawesi äußerst beliebt. Unter den Minahasa wird besonders die deutsche Elf geschätzt und dient als Projektions- und Identifikationsfläche. Der Artikel basiert auf die Feldforschung des Autors (Hertel 2011).

Einmal als *bule* (westlicher Ausländer) in Manado angekommen, gibt es kein Entkommen. Kein Tag vergeht, ohne dass man mehrmals nach der Herkunft gefragt wird. Deutschland? Aus dem Lande Beckenbauers, Ballacks und Müllers? Es ist erstaunlich, wie viele Fans des Deutschen Fußballbundes (DFB) mir hier begegnen. Manado ist zwar die Hauptstadt der ostindonesischen Provinz Nordsulawesi, im Stadtzentrum wähnt man sich jedoch fast in einer Fanmeile in einer deutschen Großstadt. Autos sind mit der deutschen Flagge ausgestattet. Aus öffentlichen Transportern tönen Loblieder auf Lukas Podolski. DFB-Aufkleber und -Trikots prägen das Straßensbild. DFB-Devotionalien dominieren in Manado gegenüber denen anderer Verbände. Es stellt sich die Frage, warum die EinwohnerInnen Manados, die Minahasa, so begeistert das DFB-Team unterstützen, das selten durch Ästhetik oder Erfolg bestach. Warum ziehen viele Minahasa das DFB-Team vor und nicht die attraktiv spielenden Niederländer, die durch eine dort lebende indonesische Diaspora starken Einfluss auf die Region haben? Weshalb nicht die schön wie erfolgreich spielenden Spanier? Oder gar ihre eigene indonesische Mannschaft? Und warum sind es gerade die Jugendlichen, die sich fußballerisch der DFB-Equipe zuwenden, welche sie noch nie einen Titel haben erringen und erst seit kurzem attraktiv spielen sehen?

Warum interessieren sich Menschen für Fußball?

Um zu deuten, warum sich die Minahasa und unter ihnen vor allem die Jugendlichen für die deutsche Fußballnationalmannschaft begeistern, drängt sich die Frage auf, warum sich Menschen überhaupt für Fußball interessieren. Der Soziologe Richard Giulianotti (1999) hat sich ausgiebig mit dieser Frage beschäftigt. Mit seinem theoretischen Ansatz lässt sich auch die Faszination der Minahasa für den DFB-Fußball erklären. Für Giulianotti, besteht die Faszination am Fußball in dessen bipolarer Spannung. Wie bei jedem Teamsport kommt es beim Fußball

zu Zweikämpfen. Auf einer ersten Ebene sind dies Duelle zwischen zwei SpielerInnen, etwa Verteidiger und Stürmer. Dieses Prinzip setzt sich fort: Team gegen Team, Verein vs. Verein. Jenseits des Fußballfeldes fungiert der Sport als Stellvertreter für, häufig subtile, Konflikte zwischen zwei Gruppen, etwa Stadtteilen, Regionen oder Nationen. Unabhängig der Schwere und Ursache des Konflikts bietet der Fußball die Möglichkeit aufgrund seines Duellcharakters auf dem Feld, sich von anderen abzugrenzen. Besteht bei den jungen Minahasa Konfliktpotential zu einer anderen Gruppe, das offensichtlich nicht ausgelebt werden kann und sich daher über den Fußball äußert?

Jugendlicher DFB Fan in Manado. Foto: Fabian Hertel



Hat Giulianotti Recht?

Durch teilnehmende Beobachtung, informelle Gespräche, Experteninterviews, Zeitungsanalysen und einer kulturellen Domänenanalyse bin ich der Sache auf den Grund gegangen. Demnach hat die Affinität zu Deutschland historische Wurzeln, denn es waren die beiden deutschen Missionare Johan G. Riedel und Johan Schwarz, die die Minahasa christianisierten. Während sich die Bevölkerung der anderen sechs Provinzen auf der Insel Sulawesi größtenteils zum Islam bekennt, sind die meisten Menschen Nordsulawesis Christen (van Eeuwijk 1999: 12 f.).

Die jungen Minahasa haben das Bedürfnis, sich vom Rest Indonesiens abgrenzen, dem sie negative Eigenschaften wie Korruption unterstellen. Weil die indonesische Gesellschaft eine Abgrenzung durch Religion unterbindet, bedienen sich die jungen Minahasa des deutschen nationalen Fußballs.

Während meines Aufenthaltes in Manado hatte ich Gelegenheit, die Ansichten von zehn Jugendlichen über die sogenannten In-Groups (»wir«) und Out-Groups (»die anderen«) ausführlicher zu untersuchen. Besonders auffällig waren ihre Ansichten zu Korruption, die allen Befragten grundsätzlich für schlecht halten. Korruption wird nicht als Teil der Minahasa-Kultur gesehen, sondern als importierte Tradition aus dem fernen Jakarta. Obwohl sich die meisten Jugendlichen für disziplinierter und arbeitswilliger als Jugendliche anderswo halten, sind sie sich ihres vergleichsweise niedrigen Lebensstandards durchaus bewusst. Letzteres steht auch im Kontrast zu ihrer guten Ausbildung, denn der Bildungsgrad in Minahasa ist verglichen mit anderen entfernten

Provinzen Indonesiens relativ hoch (van Eeuwijk 1999: 15 f.). Die Ursachen für diese ungleiche Entwicklung sehen die jungen Minahasa vor allem in einer ungleichen Ressourcenverteilung und auch in der politischen Klüngelei, von der sie ausgeschlossen sind und ausgeschlossen sein möchten. Daher also auch das starke Bedürfnis nach Abgrenzung.

Obwohl die Minahasa extrem stolz auf ihre christliche Religion sind und diese als untrennbaren Bestandteil der Minahasa-Identität betrachten, funktionieren eine religiös-fundierte Abgrenzungsmechanismen nicht, weil das Potential für mögliche gewalttätige Konflikte zu groß ist. Stattdessen bedienen sich die Minahasa eines gewissen Umweges über den deutschen Fußball. Statt auf Konfrontation, setzen sie also auf Projektion. Denn Fan der deutschen Nationalelf zu sein, ist für sie aufgrund der Christianisierung durch deutsche Missionare weitestgehend ein Exklusivrecht. Anhand ihres Fanseins, können sie sich somit als »moralisch bessere« Gemeinschaft identifizieren und sich von den anderen, dem vermeintlich korrupten und übervorteilten Großteil Indonesiens, abgrenzen. Wegen der Kürze der Forschung, der geringen Anzahl an Teilnehmern und vor allem Teilnehmerinnen bleibt es bei einer These und erfordert weiteres Forschen. Um mehr Gewissheit zu gewinnen, würde es sich anbieten, die zukünftige Forschung auch auf andere christliche Minderheiten in Indonesien und deren Fußballvorlieben auszuweiten. Aber natürlich dürfen dabei auch nicht die muslimischen Fussballfans außer Acht gelassen werden, denn nur so ließe sich Giulianottis These vom Fußball als Abgrenzungsvehikel weiter untersuchen.

Literatur

- > Giulianotti, Richard (1999): *Football. A Sociology of the Global Game*. Polity Press, Cambridge.
- > Hertel, Fabian (2011): *Mission und Fußball bei den Minahasa Nordsulawesis. Zu den Zusammenhängen zwischen historischer Missionierung und heutigem Fanverhalten der Minahasa*. Bericht eines Feldforschungspraktikums. November 2011. Unveröffentlicht.
- > van Eeuwijk, Piet (1999): *Diese Krankheit passt nicht zum Doktor. Medizinethnologische Untersuchungen bei den Minahasa (Nord-Sulawesi, Indonesien)*. Basler Beiträge zur Ethnologie Nr. 41. Wepf, Basel.